FAUST – eine Institution feiert Geburtstag und Linden feiert mit:

Optimistischer Ausblick auf die nächsten 20 Jahre

Kunstausstellungen, Partys, Ateliers, Livekonzerte, zwei Cafés, ein Biergarten und 25 Vereine. Das alles ist Faust – und noch viel mehr. Das Kulturzentrum bietet vielen Veranstaltungen, Initiativen, Menschen und Vereinen eine Heimstatt. Und ist in Linden schon lange eine Institution.

In diesem Jahr feiert Faust sein 20-jähriges Bestehen. Zu den Gratulanten werden auch Oberbürgermeister Stephan Weil und Niedersachsens Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Johanna Wanka zählen. Beide sind am 2. März zu einem offiziellen, nicht öffentlichen Empfang im Lindener Kulturzentrum zu Gast. Am Sonnabend, 12. März feiert Faust dann ganz groß: ab 19 Uhr können alle Hallen und das Freigelände besichtigt werden. Gezeigt wird alles, was das Kulturzentrum zu bieten hat.

„25 Vereine aus verschiedensten Bereichen haben ihren Standort bei Faust", berichtet Veranstaltungsleiter Hans-Michael Krüger. Eine bunte Mischung: Der in Elterniniative betriebene „Kinderladen" für Ganztagsbetreuung gehört ebenso dazu wie eine Frauenwerkstatt. In den danebenliegenden Räumen schweißen Kreative fantasievolle Skulpturen aus Stahlschrott. Weitere ansässige Vereine sind u.a. der türkische Verein Günes, der Wissenschaftsladen für Umweltberatung und der interkulturelle Verein Kargah, der sich in der Migrations- und Flüchtlingsarbeit einsetzt. Mit 30.000 Büchern ist auch die wohl größte iranische Bibliothek Niedersachsens ein Kargah-Projekt. Den besten Blick über Linden haben die Künstler, die hoch oben in der Zinsser-Halle in den lichtdurchfluteten Ateliers arbeiten.

Über Linden hinaus ist Faust bekannt für seine Livekonzerte und Partys, die unter vielfältigen Mottos stehen. Ob Indie, Electro, Reggae oder Rock – gut tanzen geht immer. Was auch Lena Meyer-Landrut zu schätzen weiß. Sie war schon öfter im Faust. Zu dem jährlich im August stattfindenden Boot-BooHook-Festival, eines der größten Indie-Rock-Festivals in Norddeutschland, pilgern die Massen auch von weiter her. Livebands treten in den Faust-Hallen fast jede Woche auf. „Auch unbekannte hannoversche Bands sind darunter", erzählt Krüger, „denn wir möchten lokale Gruppen besonders fördern."

1991 wurde der gemeinnützige Verein Faust (FAbrikUmnutzung und STadtteilkultur) gegründet. Das Ziel: Die Hallen einer stillgelegten Bettfedernfabrik zu einem Kulturzentrum umzubauen. An die Anfangszeiten erinnert sich Faust-Veteran Jonny Peter: „Viele junge Leute setzten sich mit grenzenlosem Engagement für Faust ein." Über die Finanzierung dachte anfangs niemand groß nach. „Die Stadt sollte das Gelände ja kaufen", erzählt Peter, „für uns waren zu Beginn das inhaltliche Konzept und die Durchsetzung wichtiger."

Erst später, als der Umzug auf das Gelände anstand, beschäftigten sich die Faust-Macher intensiv mit der Finanzierbarkeit. Ein Zuschuss vom Land Niedersachsen und ein Kredit der Lindener Volksbank brachten den Durchbruch. Heute befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Bettfedernfabrik nicht nur das Kulturzentrum Faust, sondern auch noch ein ökologischer Gewerbehof und ein Sozialwohnungskomplex einer Wohnungsbaugenossenschaft.

Seit Jahresbeginn sind auch die Finanzen bei Faust wieder geordnet. Im Jahr 2005 war man in die Insolvenz geschlittert, Zwangsverwalter Jens Wilhelm V übernahm die Sanierung. Mit Erfolg, denn Faust schreibt schwarze Zahlen. Und kann auch in einem anderen Bereich glänzen: die Besucherzahlen haben sich seit 2005 nahezu verdoppelt. Zunehmend präsentiert sich das Lindener Kulturzentrum nach außen, z.B. bei der Fete de la Musique oder der langen Nacht der Theater. Auch Kunstausstellungen wandern als Austauschprojekt schon mal nach Polen, Japan oder China.

Trotz der stärkeren Präsentation nach außen steht für Hans-Michael Krüger fest, dass Faust weiterhin ein Zentrum für den Stadtteil bleiben soll. Ein Zentrum, wo sich die Leute selbst einbringen können. Krüger blickt optimistisch in die Zukunft: „Es gibt noch viele Ideen, die auf Umsetzung warten. Im Moment sind wir gerade dabei, die erste Etage der Zinsser-Halle zu einer „Weltetage" umzubauen". tb

Ein Teil des FAUST-Teams für Veranstaltungen und Projekte (v. l. n. r.): Benjamin Volksen, Christiane Helmke, „Patto", Valentina Sasanowa, Hans-Michael Krüger, Bianca Sehlbrede und Milan Müller. Foto: Bachman

Wie sich aus der einstigen Bettfedernfabrik Werner & Ehlers ein soziokulturelles Zentrum entwickelte:

Kaufen, erhalten, umnutzen – das Kulturzentrum FAUST wird 20 Jahre alt

Überall Federn. Jeder Schritt wirbelte das weiche Federkleid auf. An den Wänden hafteten die zarten Daunen ebenso wie an den alten Maschinen. Hier, in den Gebäuden einer stillgelegten Bettfedernfabrik sollte durch Umnutzung ein neues Kulturzentrum entstehen. So zumindest der Plan verschiedener Stadtteilgruppen und engagierter Lindener Bürger, die sich zum Verein „FAUST" zusammengeschlossen hatten. Der Eigentümer des Grundstücks, Werner Frucht, verfolgte allerdings andere Pläne – ein Konflikt um die Fabrik entbrannte.

Im August 1990 war die traditionsreiche Bettfedernfabrik Werner & Ehlers in Konkurs gegangen. Firmeninhaber Werner Frucht suchte Interessenten für die über 60.000 qm große Immobilie in Linden-Nord. Nun traten verschiedene Stadtteilgruppen, Einzelpersonen und Kleinbetriebe auf den insolventen Fabrikherrn zu. Sie unterbreiteten ihr Konzept: Die bestehenden Gebäude könnten in genossenschaftlicher Selbsthilfe-Arbeit umgebaut und dann als soziokulturelles Zentrum genutzt werden. Kleine Gewerbeeinheiten und Wohnungen sollten das geplante Kulturzentrum ergänzen. Werner Frucht winkte ab, da er kaum Verkaufserlöse erwartete. Stattdessen führte er Verhandlungen mit einer Grundstücksgesellschaft, die der Öffentlichkeit vorab schon ihre Zukunftspläne vorstellte: Alle Gebäude mit Ausnahme des denkmalgeschützten Kesselhauses sollten abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden. Zwei Varianten standen zur Diskussion: eine mehrgeschossige „Studentenstadt" mit Gewerbebauten drumherum oder ein 12 Etagen aufragender Wohnklotz, genannt „El Dorado".

Die Pläne erzeugten in Linden großen Widerstand. Besonders „FAUST" kämpfte dagegen, der gemeinnützige Trägerverein, den 22 Initiativen und Arbeitskreise am 28. Januar 1991 gegründet hatten. FAUST stand als Abkürzung für FAbrikUmnutzung und STadtteilkultur. Gründungsziel: statt privater Vermarktung öffentliche Umnutzung des stillgelegten Fabrikgeländes zu einem soziokulturellen Stadtteilzentrum. Am Zaun des Fabrikgeländes flatterten Stoffbanderolen, auf denen in großen Lettern der Slogan der FAUST-Macher stand: „Kaufen, erhalten, umnutzen!".

Im März 1991 verabschiedete die Stadt Hannover Pläne für die Sanierung des Geländes. Festgeschrieben wurde nun die Nutzung: auf dem Areal der Bettfedernfabrik sollte ein soziokulturelles Zentrum entstehen, zusammen mit einem ökologischen Gewerbehof und Wohnungen. Ein erster Teilerfolg für FAUST. Allerdings wollte die Stadt nicht selbst in die Finanzierung einsteigen, das sollte ihrer Meinung nach ein privater Investor machen. Interesse zeigte das Wohnungsunternehmen Gundlach, das auch gleich eine Finanzierungsidee mitlieferte: Werner&Ehlers sollte EXPO-Projekt werden. Damit könnten öffentliche Fördergelder fließen. Schon bald aber zerschlug sich die Idee, Gundlach zog sich zurück und mögliche andere Investoren reagierten ebenfalls zurückhaltend. Da sich abzeichnete, dass für das gesamte Areal nur schwer Käufer zu finden waren, setzte der Zwangsverwalter von Werner Frucht jetzt auf Vermietung der Fabrikhallen. Und zwar auch an außergewöhnliche Nutzer. Im November 1991 berichtete die HAZ, dass in einer Halle Kamele, Lamas, Affen, Pferde und Ziegen untergebracht wurden. Des Rätsels Lösung: Zirkus Baldoni hatte ein Winterquartier für seine Tiere gefunden. Einen Monat später, im Dezember, konnten auch die FAUST-Leute endlich Räumlichkeiten mieten, im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Bettfedernfabrik. Ein Pastor des Kirchenkreises Hannover-Linden hatte mit dem Zwangsverwalter eine Zwischennutzung des Gebäudes für etwa 10 Vereine ausgehandelt.

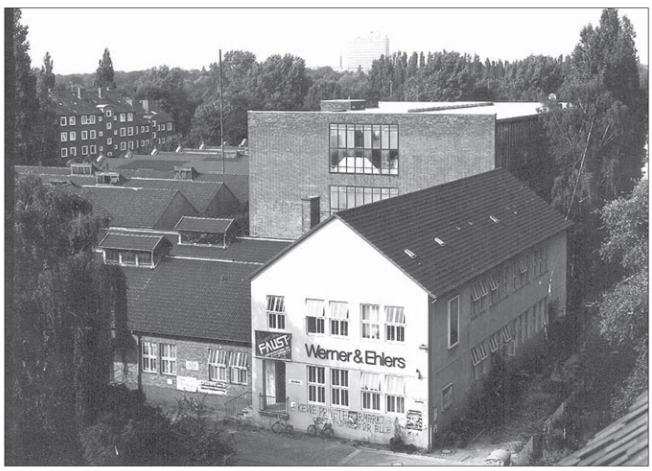
Im April 1992 mietete FAUST zwei weitere Gebäude an: die 60er-Jahre-Halle und die Zinsserhalle. Engagierte FAUSTler räumten nun als erstes zurückgelassenes Mobiliar und alte Maschinenteile weg. Dann begann der Kampf gegen die überall herumfliegenden Federn. Da sie – dauerhaft in den Räumen – zu Lungenproblemen führen konnten, entfernte man große Federn und kleine Daunen von Wänden und Fußboden. Bei den weiteren Arbeiten halfen auch junge reisende Handwerker aus verschiedenen europäischen Ländern mit. Die Hallenwände bekamen einen frischen Farbanstrich, defekte Heizkörper mussten ausgewechselt werden und der Fußboden mit aufragenden Maschinenfundamenten wurde eingeebnet. Die fertig renovierte Zinsserhalle bezogen nun Stadtteilvereine, verschiedene Künstlerinitiativen und ausländische Kulturgruppen. Da FAUST nur einen Mietvertrag besaß, der jeden Tag gekündigt werden konnte, hatte man keine festen Umbauten gemacht. So war manches ein Provisorium: Im Erdgeschoss dienten Kulissen zur Abtrennung der Räume, die das Opernhaus gestellt hatte. Und die lichtdurchfluteten Künstlerateliers in der obersten Etage waren durch Bettlaken abgeteilt. Auch das zweite angemietete Gebäude, die 60er-Jahre Halle, hatte FAUST umgebaut. Es diente jetzt als Veranstaltungszentrum. Hier spielten Livebands und die Jugend tanzte nach aufgelegten Platten der DJs. Das lang ersehnte Kulturzentrum war entstanden!

Die Zukunft von FAUST war allerdings nach wie vor nicht gesichert. Durch die jederzeit kündbaren Mietverträge gab es keine Planungssicherheit, wie sich kurze Zeit später zeigte. Eine dreistufige Mieterhöhung von 10.000 auf 30.000 Mark konnte FAUST nicht mehr finanziell tragen, die Kündigung der Mietverträge zum 1. August 1993 folgte.

Jetzt mussten schnelle Lösungen her. Die Stadt Hannover, das Land Niedersachsen und der „Weltbund zum Schutz des Lebens" verhandelten mit FAUST. Das Ergebnis: Im März 1995 kaufte die die Berliner Stiftung „Umverteilen" den Ostteil des Fabrikgrundstücks vom Eigentümer Werner Frucht und verpachtete das Gelände langfristig an FAUST. Ein weiterer Landeszuschuss und ein Bankdarlehen ermöglichten den Kauf der Gebäude. Nun war der Slogan „Kaufen, erhalten, umnutzen!" Wirklichkeit geworden.

tb

Das Symbol des Kulturzentrums FAUST und beinahe ebenso markant wie die „Drei warmen Brüder" des benachbarten Heizkraftwerkes: der Schornstein der Bettfedernfabrik Werner & Ehlers.



Die Anfänge: Blick auf das ehemalige Bürogebäude der einstigen Bettfedernfabrik Werner & Ehlers in Linden-Nord.